

Friedrich-Schiller-Universität Jena
„Leitbild Lehre“ – eine Grundlage
von Kurt-Dieter Koschmieder und Peter Braun



seit 1558

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Vorbemerkung

Die nachfolgenden Ausführungen basieren auf der Denkschrift „Das Spezifikum universitärer Lehre“, die vom Rektor der Friedrich-Schiller-Universität, Prof. Dr. Klaus Dicke, initiiert und von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Prof. Dr. Stefan Matuschek im Jahr 2007 erarbeitet worden ist. Sie verstehen sich als Fortführung und Konkretisierung der dort entwickelten Gedanken.

I.

Der Bildungsauftrag einer Universität kann nur aus dem abgeleitet werden, was diese gesellschaftliche Institution genuin ausmacht und von allen anderen Forschungs- und Lehranstalten unterscheidet. Nur an Universitäten sind Forschung und Lehre institutionalisiert verzahnt, so dass Studierende hier auf eine Lernumgebung treffen, in der die Lehrenden zugleich Forschende sind. Damit wirken einerseits die konkreten Forschungen der Lehrenden unmittelbar zurück in die Lehre, so dass sie die Studierenden daran teilhaben lassen können und ihnen die Erkenntniswege von der Ausgangsfrage bis zum Ergebnis nachzeichnen, aber auch alternative Lösungsmöglichkeiten, Denkfehler und Umwege aufzeigen können. Andererseits kommen die forschungsleitenden Qualitäten der Neugier, der Offenheit, der Kreativität und der Selbstkritik auch in der Vermittlung der vorhandenen Wissensbestände zum Tragen, so dass diese in der Vermittlung zugleich einer kritischen Reflexion unterzogen und auf ihre sachliche Richtigkeit und ethische Relevanz geprüft werden. In dieser wechselseitigen Durchdringung von Forschung und Lehre ist das unverwechselbare Profil der Universität zu sehen. Daraus erwächst ihr genuiner Bildungsauftrag. Er orientiert sich an den komplexen Anforderungsprofilen, denen Absolventen der Universität in ihrer weiterführenden beruflichen Laufbahn gerecht werden müssen, wenn sie innerhalb oder außerhalb der Wissenschaft verantwortlich Aufgaben wahrnehmen, die ein ganzheitliches Problemverständnis und innovative Lösungsstrategien erfordern. Indem die universitäre Ausbildung auf diese beruflichen Herausforderungen durch die Kombination methodisch-fachwissenschaftlicher Wissensvermittlung und der Heranbildung eines ausgeprägten Reflexions- und Innovationsvermögens vorbereitet, löst sie den Anspruch ein, gleichermaßen forschungs- und berufsqualifizierend zu sein.

Die Friedrich-Schiller-Universität sieht sich hinsichtlich der Ausbildung für zwei gesellschaftlich relevante Aufgaben verantwortlich. Erstens hat sie dafür Sorge zu tragen, dass sich die Universität kontinuierlich selbst erneuert, indem sie die Besten als wissenschaftlichen Nachwuchs auf allen Stufen umfassend fördert und an ihre zukünftigen Aufgaben innerhalb der Wissenschaft heranführt. Zweitens steht sie in der Pflicht, diejenigen auszubilden, die außerhalb der Wissenschaft Führungspositionen in Politik, Wirtschaft und Kultur sowie im weiten Bereich der Erziehung und Bildung übernehmen sollen.

Für beide Aufgaben ist die Ausrichtung der Hochschullehre an der Forschung zwingend. Denn nur eine konsequente forschungsorientierte Lehre:

- führt zur unmittelbaren Ausrichtung des Lehrstoffes am neuesten Wissens- und Erkenntnisstand,
- befähigt dazu, den aktuellen Forschungsstand und die entsprechenden Forschungsmethoden kritisch zu überprüfen, Defizite zu analysieren und daraus weiterführende Erneuerungsprozesse zu initiieren,
- schult die berufsqualifizierende Fähigkeit, neue Entwicklungen zu erkennen, zu bewerten und zu benutzen,
- bildet ein reflexives und kreatives Selbstdenken aus, das auf kritischer Urteilskompetenz beruht.

Forschungsorientierte Lehre basiert auf dem engen Austausch Studierender und Lehrender und einer diskursiven Lehrkultur, die durch die Betonung aktivierender Elemente das selbstständige Arbeiten und eigenverantwortliche Lernen der Studierenden fördert und mit wachsendem Studienfortschritt zunehmend einfordert. Die Lehrenden fungieren hierbei stärker als kritisch-konstruktive Begleiter individueller Lernprozesse, die sie anleiten und unterstützen. Dabei knüpft die Lehre unmittelbar an die Forschungsaktivitäten der Lehrenden an und orientiert sich thematisch-inhaltlich an aktuellen Forschungsfragen und -befunden. Einen Forschungsbezug erhält sie aber zugleich auch über die Integration forschungsnaher Lernsituationen, die das Verstehen und Nachvollziehen von Forschungsprozessen und das Einüben wissenschaftlichen Arbeitens ermöglichen. Die Studierenden werden über forschungsanaloge Aufgabenstellungen und die Einbindung in Forschungsprojekte schrittweise zu eigenständigen Forschungsleistungen befähigt. So wird auch das Erkennen besonderer wissenschaftlicher Fähigkeiten erleichtert und die zielgerichtete Entwicklung individueller Potenziale ermöglicht.

Je konsequenter eine forschungsorientierte Lehre realisiert wird, desto mehr wird eine sich selbst verstärkende und beschleunigende Dynamik freigesetzt. Wer als Studierender eine forschungsorientierte Lehre erfahren hat, wird, wenn er später selbst eine universitäre Laufbahn einschlägt, nicht nur bessere Voraussetzungen für eigene Spitzenleistungen in der Forschung haben, sondern auch selbst wieder durch forschungsorientierte Lehre neue Hoffnungsträger der Wissenschaft ausbilden. Aber auch diejenigen, die verantwortungsvolle Aufgaben in der Industrie oder anderen

gesellschaftlichen Aufgabenfeldern übernehmen, werden von der Erfahrung forschungsorientierter Lehre profitieren. Analysekompetenz und Urteilsfähigkeit werden sie befähigen, die sich immer schneller wandelnden Veränderungen in der Gesellschaft zu verstehen und zu gestalten. Sie werden – auf der Grundlage ihres Vertrauens in die Produktivität der Institution Universität – die jeweils aktuelle Entwicklung in der Wissenschaft verfolgen und erkennen, welche neuen Erkenntnisse in dem von ihnen verantworteten Bereich sinnvoll angewendet werden können. Dadurch wird sich letztlich der zeitliche Abstand zwischen Wissensgewinn und Eingang in die gesellschaftlichen Anwendungsprozesse verkürzen – und darauf beruht eine der Zukunftsstützen unserer Gesellschaft in einer zunehmend globalisierten Welt.

II.

Um ihrer gesellschaftlichen Verantwortung als Institution Universität nachkommen und ihre Aufgaben im Rahmen der Lehre erfüllen zu können, müssen alle Gruppen, die am universitären Bildungsprozess beteiligt sind, zusammenwirken: die Studierenden, der wissenschaftliche Nachwuchs – in der Phase der Promotion ebenso wie als Postdoktorand bis zur Habilitation – und die Hochschullehrer.

Für die Studierenden eröffnet das Universitätsstudium die Möglichkeit, sich auf der Basis intensiver Aneignung von Sachwissen an den Aufbau einer kritischen Urteilskompetenz als Kern des Selbstdenkens zu wagen. Dies setzt voraus, die eigene Persönlichkeit einem offenen Entwicklungsprozess auszusetzen. Neugier und respektvolle Offenheit gegenüber Lehrenden und anderen Lernenden bildet dazu ebenso eine Voraussetzung wie die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und zugesagte Aufgaben verbindlich zu erfüllen. Die Universität bietet jenseits des Fachstudiums vielfältige Gelegenheiten, in denen sich Studierende im Rahmen der akademischen Selbstverwaltung oder in anderen von Studierenden getragenen Initiativen engagieren können, um auf diese Weise die Institution und ihre Handlungsspielräume weiter auszuschöpfen und mitunter durch neue Projekte zu erweitern

Der wissenschaftliche Nachwuchs steht in einer besonders schwierigen Situation. Er muss sich einerseits in allen Belangen noch qualifizieren und entwickelt dabei oft eine hohe Produktivität. Andererseits ist er häufig bereits in die Durchführung von Studiengängen verantwortlich einbezogen – gerade im Bereich der Einführungen und der Vermittlung grundlegender wissenschaftlicher Kompetenzen oder im Bereich der Beratung. Ihm fehlt die Erfahrung und die Autorität etablierter Wissenschaftler, er bringt dafür jedoch seine Frische, Beweglichkeit und Experi-

mentierlust mit. Im Alter näher an den Studierenden, kommt ihm oft eine Mittlerposition zu. Um sie produktiv zu gestalten, braucht es einerseits den Mut, den eigenen Anfängen zu trauen; andererseits auch die Weitsicht, sich selbst nicht nur im Hinblick auf die Forschung, sondern auch der Lehre und der interkulturellen Kompetenz, der Personalführung und des Forschungsmanagements auszubilden und die entsprechenden hochschuldidaktischen Angebote wahrzunehmen.

Den Hochschullehrern an der Universität schließlich fällt die Aufgabe zu, das wissenschaftliche Denken in der Personalunion von Forscher und Lehrer als eine intellektuelle Existenzform vorzuleben. Sie erfüllen damit eine wichtige Vorbildfunktion, geben der Institution ein Gesicht, hauchen ihr Leben ein. Ihr gesellschaftlicher Auftrag ist es, Bildung als ständige, lebenslange Aufgabe zu begreifen. Dies gilt zunächst für die jeweilige fachliche Kompetenz, die der Hochschullehrer im internationalen Horizont beständig zu sichern und auszubauen hat. Dies gilt aber auch für die Vervollkommnung seiner Kompetenz als Lehrender, die weit über didaktische Formen der Wissensvermittlung hinausreicht. Sie schließt unmittelbar menschliche Werte mit ein: die Eignung zum Zuhören und zum Dialog, die Aufgeschlossenheit und Kooperationsfähigkeit, die Bereitschaft, Studierende in ihrer Individualität wahrzunehmen und in ihrem Bildungsprozess zu begleiten, und schließlich die Übernahme der Verantwortung gegenüber dem wissenschaftlichen Nachwuchs. In Zeiten einer zunehmenden Internationalisierung der Wissenschaften, in der die Universität immer mehr zu einem internationalen Ort wird, fällt den Hochschullehrern nicht zuletzt die Aufgabe zu, interkulturelle Brüche abzufedern und sich aktiv um die Integration der Studierenden und (Nachwuchs-)Wissenschaftler anderer Nationalitäten in den universitären Alltag zu bemühen.

III.

Um den universitären Bildungsauftrag erfüllen zu können, bedarf es vielfältiger Maßnahmen, die seine Umsetzung sicherstellen und durch entsprechende Rahmenbedingungen ein dafür günstiges intellektuelles Klima schaffen. An erster Stelle steht hierbei der Grundsatz der Chancengleichheit. Dies erfordert ein *Diversity Management*, das unterschiedliche Lernvoraussetzungen und Lebensbedingungen berücksichtigt, flexibel auf entsprechende Anforderungen reagiert und Angebote entwickelt, mit denen besonderes Potential und Interessenslagen aufgegriffen, besondere Belastungen gemildert und Nachteile ausgeglichen werden können. Benötigt werden einerseits Maßnahmen, die Studierende darin unterstützen, sich in Lernformen und Anforderungen ihres

Studiums hineinzufinden. Andererseits braucht es Maßnahmen, die helfen, das Studium auch mit anderen außeruniversitären Verpflichtungen oder Belastungen zu vereinbaren.

So variieren allein die Ausgangsbedingungen der Studierenden – im Hinblick auf das Alter, Geschlecht, den familiären Bildungshintergrund, auf eventuelle berufspraktische Erfahrungen, auf die Notwendigkeit zu studienbegleitender Erwerbstätigkeit und nicht zuletzt auf soziale oder familiäre Verpflichtungen. Besondere Beachtung verdienen hierbei Studierende, die bereits die Verantwortung für ein oder mehrere Kinder übernommen haben. Hier muss die Universität einen Teil der Last mit tragen, um besonders Frauen – zunehmend jedoch auch Männern – die Möglichkeit zu geben, sowohl eine berufliche Karriere anstreben als auch Aufgaben innerhalb der Familie und der Erziehung übernehmen zu können, etwa durch eine flexible, den Studienbedingungen an der Universität angepasste Kinderbetreuung.

Unterstützung durch ein um Chancengleichheit bemühtes *Diversity Management* benötigen auch Studierende mit Migrationshintergrund bzw. anderer Nationalitäten. Ihre wachsende Zahl führt zu einem Aufeinandertreffen ganz unterschiedlicher Wissens- und Lernkulturen, das zu Konflikten führen kann. Studierende aus dem Ausland haben nicht nur mit den Schwierigkeiten der sprachlichen Verständigung zu kämpfen. In weit stärkerem Maß sind sie mit der spezifisch deutschen, aus dem historischen Erbe der deutschen Klassik und ihrer spezifischen Bildungstradition erwachsenen Wissens- und Lernkultur konfrontiert, die oft erheblich von jener ihrer Heimatländer abweicht und ganz neue Herausforderungen an sie stellt. Um die dabei vorhersehbaren Frustrationserlebnisse abzufangen, müssen die Studierenden aus dem Ausland an das hiesige wissenschaftliche Arbeiten und dessen spezifische Lernformen herangeführt werden. Ebenso bedarf es jedoch auch einer Schulung der interkulturellen Kompetenz der Lehrenden. Denn eine forschungsorientierte Lehre heißt immer auch eine adressatengerechte, auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnittene Lehre, die selbstverständlich auch ausländische Studierende berücksichtigen muss. Zudem müssen die Lehrenden die didaktische Fähigkeit erlernen, sich der Bereicherung zu öffnen, die durch Studierende anderer Nationalität entsteht. Eine gelebte Weltoffenheit stellt sich nicht von alleine ein, sondern muss aktiv gestaltet werden.

IV.

Um eine forschungsorientierte Lehre zu fördern und weiter zu entwickeln, ist eine umfassende Qualitätssicherung notwendig. Die Friedrich-Schiller-Universität hat dazu ein System installiert,

das auf zwei Säulen ruht. Die erste Säule basiert auf einer umfassenden Lehrevaluation, die für eine kontinuierliche und differenzierte Erhebung über die Qualität einer Lehrveranstaltung durch die Teilnehmenden sorgt. Diese Evaluationen sind jedoch nur sinnvoll, wenn sie in einen größeren Reflexionsprozess eingebettet sind, der als integraler Bestandteil der Lehrentwicklung verstanden wird. Deshalb müssen die Evaluationen und ihre Diskussion in den Lehrveranstaltungen um die Selbstreflexion der Lehrenden ergänzt werden. So bietet sich die Form des Lehrportfolios an, indem Ziele, Konzeption und Methoden eigener Lehrveranstaltungen aus Sicht des Lehrenden dokumentiert, selbstkritisch überdacht und ggf. in Bezug auf künftiges Lehren modifiziert werden.

In den Prozess der Reflexion, der Weiterentwicklung, der Um- und Neugestaltung von Studiengängen und Studienformaten sind zwingend die nationalen und internationalen fachspezifischen und hochschuldidaktischen Entwicklungen einzubeziehen. Das heißt dann auch, dass die Studiengänge extern Evaluierungen unterzogen werden und Expertengremien zur Erarbeitung von Vorschlägen eingesetzt werden. Auch deren Ergebnisse fließen in periodische Studiengangskonferenzen ein, in denen die operative Umsetzung entsprechender Maßnahmen auf Modul- und Studiengangsebene vorbereitet wird.

Die gezielte und systematische Entwicklung der Lehrkompetenzen durch die Qualifizierungsangebote der hochschuldidaktischen Servicestelle „Lehre Lernen“ vervollständigt die Lehrevaluation als zweite Säule der Qualitätssicherung im Bereich der Lehre. Die von Forschungsvorhaben zur Lehr- und Lernforschung begleiteten Programme unterstützen Lehranfänger und erfahrene Lehrende zielgruppenbezogen, um das eigene Lehrhandeln zu überdenken und zu verbessern. Sie setzen damit eine forschungsorientierte Hochschuldidaktik um. Damit versteht sich die Hochschuldidaktik nicht allein als universitäre Dienstleistung, sondern sie stellt sich selbst unter jenes offene, ständig zu revidierende wissenschaftliche Denken. So werden nicht nur neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der Hochschuldidaktik gewonnen. Hinzu kommt für die Teilnehmenden ein Reflexionsgewinn auf höherem Niveau: Wenn der Forschungsprozess ein integraler Bestandteil hochschuldidaktischer Qualifizierungsangebote ist und die Teilnehmenden in diesem Rahmen beispielsweise durch Fragebögen, qualitative Interviews, videogestützte Beobachtung und deren Auswertung konfrontiert werden, kann er nochmals selbst thematisiert und den Teilnehmenden reflexiv zugänglich gemacht werden. Auf diese Weise wird unmittelbar anschaulich und erfahrbar, wie Forschung und Lehre dynamisch aufeinander einwirken.

V.

Das universitäre Studium wird in Zukunft immer weniger auf die biographische Phase zwischen dem 20. und 25. Lebensjahr begrenzt bleiben. Von daher gewinnt die wissenschaftliche Weiterbildung als universitäres Handlungsfeld an Bedeutung. Mit der Diversifizierung von Karriereverläufen, dem raschen Wandel von Berufsbildern und damit verbundenen Aufgabenspektren, wächst der Bedarf an wissenschaftsbezogenen Qualifizierungsangeboten. So können die erworbenen Wissensbestände und Handlungskompetenzen auf neuestem Erkenntnisniveau erneuert und erweitert werden und die beruflichen Erfahrungshorizonte an die aktuelle Forschung gebunden werden. Gleichzeitig kann die Reflexion praktischen Handelns den wissenschaftlichen Diskurs um wichtige Impulse bereichern. Der Ausbau der universitären Weiterbildung und die Erschließung zusätzlicher Adressaten stellt die Universität allerdings vor die Aufgabe, die Studieninhalte den Zielgruppen entsprechend didaktisch-methodisch aufzubereiten und Lehrformate zu entwickeln, die ein flexibles und berufsbegleitendes Studium ermöglichen.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die große Gruppe der Alumni an entscheidender Bedeutung. Sie stellen ein wichtiges Potential dar, das in einer langfristigen, ideenoffenen Partnerschaft an die Universität gebunden und für sie genutzt werden kann. Zunächst ist es wichtig, die Absolventen der Friedrich-Schiller-Universität zu animieren, ein Netzwerk untereinander zu bilden, um sich gegenseitig zu unterstützen. Ferner ist es an der Universität, durch ein attraktives und adressatenbezogenes Weiterbildungsprogramm die Alumni anzusprechen und dem pädagogischen Konzept des *lebenslangen Lernens* eine zeitgemäße Gestalt zu geben. Die wichtigste Funktion können allerdings die Alumni selbst für die Universität erfüllen. Sie können Praktika vermitteln und sich als Mentoren zur Verfügung stellen, sie können kleinen Gruppen von Studierenden praxisbezogene *Workshops* geben und sogar für einzelne Studierende berufliche Patenschaften übernehmen. Ferner sind sie als wichtige Befragengruppe und Impulsgeber in die Evaluation und Weiterentwicklung der Curricula einbezogen. Allem voran jedoch wächst auch ihnen eine Vorbildfunktion zu, die von den Lehrenden nicht abgedeckt werden kann. Sie führen durch ihr Beispiel vor, wie sich die durch forschungsorientierte Lehre gewonnenen Kompetenzen langfristig in den verschiedensten Berufsfeldern erfolgreich einbringen lassen und damit letztlich auszahlen.